

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 3. April 1880.

Abonnementspreis:
 Jährlich 6 Fr.
 Halbjährlich 3 "
 Vierteljährlich 2 "

Druck und Verlag der Buchdruckerei des hl. Paulus.
 Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die
 Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:
 Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 Ct.
 Für die Schweiz 20 "
 Für das Ausland 25 "

Politische Rundschau.

Wer hat noch Lust an dem politischen Wirrwarr, an dem wüsten Treiben der Welt, wenn ihm der goldblöde Lenz von allen Seiten entgegen lächelt? Wer wird sich da noch in die öden Steppen und Sandwüsten einer Zeitung verirren wollen, wenn sich die grünenden Saaten und blumenbesäten Wiesen gleich einem golddurchwirkten Teppich vor seinen Augen ausbreiten; wer wird noch Geschmack finden an dem tollen Orchester, welches politische „Berühmtheiten“ in herzbetäubenden und sinnverwirrenden Weisen aufführen — ohne Takt, ohne Maas und Harmonie —: wenn sein Ohr dem schmetternden Nachtigallengesang, dem Drillern der Lerche, dem entzückenden Flöten der Amsel, und dem melodischen Rieseln der Brunnen und Waldbächlein, dem geheimnisvollen Waldeswehen lauschen kann? Höchstens dem einen oder andern Vierkumpan und „ledernen“ Philister geht der politische Leierkasten über alle Schönheit der Natur, sind Politik und Bier sein Lebens-Element, sein Erstes am Morgen und sein Letztes am Abend.

In ähnlichem Sinne wie Titus der römische Cäsar würde Mancher an dem Abend, wo er keine Zeitung gelesen hätte, in die wehmuthsvolle Klage ausbrechen: „Weh mir, heute habe ich einen Tag verloren.“

Da nun also die Politik sein muß, so wollen wir uns trotz aller poetischen Anwandlungen in ihre farblose Prosa ergeben.

In der Schöpfung entfaltet sich das herrlichste Leben, die Natur selbst schafft, wirkt und webt Tag und Nacht mit unermüdelichem Eifer; den Landmann lockt es hinaus auf Flur und Wald; mit Pflug und Hacke zieht er hin seine Felder zu bebauen; der Winzer beschneidet die Rebe, so daß ihr die hellen Thränen in die Augen kommen. Allüberall wird gebaut, gepflanzt, gesäet — es herrscht das Leben.

Ganz anders sieht's auf dem Gebiete der Politik aus. Da herrscht der Tod, das Prinzip der Zerstörung.

Die Diplomaten und politischen Rädelshüter unserer Zeit sind einzig groß im Zerstören, im Untergraben, Verwüsten und Niederreißen alles Bestehenden, ohne etwas Besseres an dessen Stelle setzen zu können. Es sind das die Baumeister von Kette und Schurzfell, die Handlangergesellen der über den ganzen Erdkreis hin

verzweigten Freimaurerei. Fast alle Regierungen stehen im Dienste und Solde der Loge.

Die Freimaurer träumen und faseln zwar auch vom Aufbau eines universalen Zukunftsreiches ohne Gott und ohne Christus, ruhend auf dem „reinen Menschenthum“.

Bevor sie aber ihren phantastischen Riesenbau zu Stande bringen können, müssen sie zuerst die bestehende Ordnung über den Haufen werfen und Kirche und Christenthum, Thron und Altar in Trümmer schlagen. Daß sie nicht müßig sind bei diesem riesenhaften Zerstörungswerke, das zeigen uns wieder die neuesten Ereignisse in Frankreich.

Fort mit den Jesuiten, so schallt das Lösungswort der Freimaurerregierung aus Frankreich bis in unsere tiefsten Thäler und Bergschluchten hinein. Fort mit dem stärksten Bollwerk der katholischen Kirche, fort mit den tapfersten Kämpfern der Wahrheit, fort mit den Jesuiten; wir haben zwar keine Schuld an ihnen gefunden, ihre Schulen sind die besten; aber gerade deshalb müssen sie um jeden Preis der Welt aus dem Wege geräumt werden und zum Ueberflus haben wir ein Gesetz und nach dem müssen sie sterben.

Wären sie Königsmörder wie Hartmann, Nobiliting und Konsorten, wären sie Kommunnarden und Mordbrenner, wie Rochefort und Konsorten, würden sie anstatt des Kreuzes die Kelle in ihrem Wappen führen, würden sie anstatt des Gehorsams, der Armuth und Keuschheit die Revolution, die Plünderung und die Weibergemeinschaft predigen, wir würden sie frei gewähren lassen. So aber sind sie nicht mehr würdig, die Rechte und Freiheiten von Republikanern zu genießen.

So spricht die französische Regierung im Jahre des Heiles 1880, und wie gesagt, so gethan. — Die Jesuiten sind proskribirt und der Attentäter Hartmann spazirt frei umher in dem Paradiesgarten republikanischer Freiheit.

Nun hört aber einmal zur Erbauung, welche Glossen die schamlose „Berner Post“ an diesen neuesten Gewaltakt radikaler Willkühr und Ungerechtigkeit zu knüpfen die hirnlose Stirne hat.

Sie schreibt wörtlich also:
 „Nehmen wir das Gewaltsamte, das eben bevorsteht, die Ausbreitung der Jesuiten und anderer geistlicher Ordensleute, so vermag weder Schrecken noch Mitleid sich darüber geltend zu machen. Denn was für menschliches Mitgefühl könnten diese Leute

verdienen, welche sich selber des höchsten und heiligsten Menschenrechtes, des Rechtes der freien Selbstbestimmung, begeben haben? welche dieses Recht auch den andern Menschen mit aller List und Gewalt zu rauben suchen? welche in ihren Ordensregeln jedes freie und edle Menschenthum mit Wissen und Willen verleugnen? Und das Alles im Namen der Religion, im Namen Gottes! Ihres Gottes freilich, der ein Gott der Knechte ist, dessen Herrschaft über den Einzelnen durch Papst, Kardinäle, Bischöfe und den ganzen Klerus bis hinunter zum Weltgeistlichen ausgeübt werden muß. Soll eine solche Bande, welche jeder sittlichen und religiösen Entwicklung des Menschen — die nur in der Freiheit vor sich gehen kann — feindlich entgegentritt, nicht unschädlich gemacht werden?“

Hierauf will nicht ich, sondern da laße ich Voltaire einen gewiß höchst unparteiischen Zeugen antworten. „Während der sieben Jahre — schrieb Voltaire im Februar 1746 — die ich im Hause der Jesuiten zugebracht habe, was habe ich da von ihnen gesehen? Ein Leben voller Mühe und Mäßigkeit, alle ihre Stunden getheilt zwischen der uns gewidmeten Pflege und den Uebungen ihres strengen Berufes. Ich rufe dafür alle die Tausende von Menschen, welche die gleiche Erziehung wie ich genossen, zu Zeugen auf; und dies ist der Grund weshalb ich nicht aufhören kann zu staunen, wenn man diese Männer beschuldigt, eine verderbliche Moral zu lehren.“

Was sagt die „Bernerpost“ und Konsorten zu diesem Urtheile? —

Mit dem Ende des Kulturkampfes in Deutschland ist es noch nicht weit her; eine verfrühte Hoffnung ist eine eitle Hoffnung und die letzten Dinge sind meist schlimmer als die ersten.

Sidgenossenschaft.

Forstwesen. Der eidg. Oberforstinspektor, Hr. Coaz, hat soeben eine Schrift über das Auftreten des grauen Lärchenwicklers (*Tortrix pinicolana*) in Graubünden veröffentlicht. Es ist dies bekanntlich jenes Insekt, das in den Jahren 1878 und 1879 im Engadin Puschlav große Lärchenbestände, zusammen wenigstens 7,000 Hektaren, derart verheert, daß sie ausfallen, wie wenn ein Feuer dadurch gegangen wäre.

Das wirksamste bisher bekannte Mittel gegen

4

Parisier Weiderbronsirtem Gestell, je besondern Trieb; r. 3.

Uhrendepot n Basel.

rufen

dingen folgende

Wasser, Magda Meter oder 2 Ju- Abschnitt 2365 mit 2367 Meter en 11,727 Meter uthen abgeholt

Louis Beck- men, bei Freiburg.

vre

hat sein Sprech- Eberaulaz-Ghiffele, elburg eröffnet.

Säen

Qualität.

Bahnstation Düb- (92)

on

mit reicher

ungsbedin-

ei

dp,

Freiburg.

Monument bei allen Buchhandlungen

die Abenteuer Herzogs (Fortsetzung.) — Die ungen im März 1880. Kuhnreiter und Elefant.

essischen Liga Schrida- solitor. — Initial. — Christusbild in Mosaik h dem Leben gezeichnet ert.

das massenhafte Auftreten des Insektes ist die Schonung der Insektenfressenden Vögel und Beförderung ihrer Vermehrung.

Bern. Am 27. März brannten in Wyler-oltigen fünf der stattlichsten Häuser, worunter das Schulhaus und die Gemeindefreiberei ab. Die Bewohner waren auf dem Felde, als das Feuer ausging. Der Wind trug brennendes Stroh über andere Häuser weg auf ein mit Ziegeln gedecktes Bauernhaus, das wohl hundert Meter von der ersten Brandstätte entfernt war, und fand eine günstige Stelle, um zu brennbarem Material zu gelangen. Der Schaden ist beträchtlich.

Zürich. Am 22. ds. sollen zirka 60 Familien ab Zürich die Schweiz verlassen haben, um in Amerika eine neue Heimat zu suchen. Auch der „V. D. Volksfreund“ meldet, daß 50 Personen aus dem Bezirk Bülach die gleiche Reise angetreten haben.

In New-York sind im Monat März 300 Glarner angekommen.

Der Kantonsrath hat mit 76 gegen 68 Stimmen die Bestimmung angenommen, daß Dirnen polizeilich mit Verhaftstrafe bis auf acht Tage bestraft werden können. Das bezügliche Vorgehen soll nicht den Gemeinden überlassen, sondern vom Regierungsrath einheitlich geregelt werden.

Schwyz. Einsiedeln. Der „Anzeiger“ schreibt: Mit dem Frühling zieht bei uns auch wieder die Vaulust ein. Soeben wurde das Haus zum St. Benedikt bedeutend höher gebaut und zwar bis zu vier Stockwerken. Es ist eine schöne Leistung der mechanischen Bauwerkerei der Herren Gebr. Fuchs, welche das gesammte Holzgerüst in acht Tagen unter Dach und Fach brachten. Auch hört man vom Ankauf von Bauplätzen zu Privathäusern, so wurden in der Nordstrasse von der Matte des Herrn Regierungsrath Benziger zwei Bauplätze je im Betrag von 4000 Fr. gekauft, ebenso ein Bauplatz um den gleichen Preis in der Kronenstrasse neben dem Hause des Hrn. Richter Theiler. Wie man vernimmt, beabsichtigt die Buchhandlung Wyß, Eberle und Comp. den Neubau eines neuen großen Geschäftshauses. Bekanntlich hat auch die Firma Eberle, Kälin und Comp. ein prächtiges neues Geschäftshaus

erstellt. Und die dritte hiesige Buchhandlung, die Firma der H. Gebr. C. und N. Benziger hat mehrere Häuser im Zukunftsquartier, an der Schmiedenen Strasse um schönen Preise angekauft, so daß sie bald fast das ganze Viertel der Nordstrasse eigen besitzt. Schon lange verlautet gerüchtweise, auch die H. Gebr. Benziger tragen sich mit Plänen von bedeutenden Neubauten zur Geschäftsvergrößerung, die mit den besser sich gestaltenden Zeitverhältnissen ausgeführt werden sollen. Es ist nur zu wünschen, daß alle unsere Geschäfte wachsen, gedeihen, blühen!“ — Die Einsiedler verstehen sich wie es scheint, trefflich auf die Industrie, möchten sie nur, auch in moralischer und religiöser Hinsicht denselben Fortschritt beweisen. —

Tessin. Vom Hauptzeugen der Radikalen im Stabio-Prozess gegen den konservativen Catenazzi, dem berüchtigten Metzger Banini, entwarf Hr. Ständerath Respini vor den Schranken des Gerichtes folgendes Bild:

„Vor dieser Zeuge seinen Eid leistet, glaube ich als Verteidiger Catenazzi's die Pflicht zu haben, zu betonen, daß dieser Mensch, der Schrecken des Landes, die Stelle Catenazzi's auf der Anklagebank einnehmen sollte, wenn die Untersuchung der Ereignisse vom 25. Oktober durch verständige, vorurtheilslose Männer vorgenommen worden wäre, statt durch solche Personen, die beim Prozesse interessiert waren. Die Gegenwart Banini's macht jeden ehrenhaftesten Mann erbeben, und ich protestire mit der ganzen Kraft meiner Seele gegen diejenigen, die ihn eingeführt haben.“

Das Leben Banini's ist eine fortlaufende Kette von Blut und Verbrechen. Mit seinem Metzgermesser hat er im Jahre 1862 in Vergamo einen Menschen, Namens Dentella, ermordet. Bei der gleichen Angelegenheit hat er seinen eigenen Bruder verwundet. Um dieser Bluttat willen wurde er zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt. 3 Jahre später (1865) verwundete er im Tessin einen Mann von Riva San Vitale. Im Jahre 1866 wurde er wegen Widerseßlichkeit gegen die öffentliche Gewalt zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Jahre 1868 fand eine neue gerichtliche Verurtheilung statt, 1869 eine solche wegen Mißhandlung einer Frau Gandola, 1870 wieder eine, 1873 eine solche wegen Beschimpfung und Mißhandlung eines Kapuziners, 1875 eine neue

wegen ähnlichen Vergehen, 1877 stand er unter der Anklage eines Mordversuches gegen einen Italiener, 1878 wurde er angeklagt wegen Unruhbestiftung in Sagno, 1879 wurde er neuerdings gerichtlich belangt wegen Verwundung eines andern Italieners, mehrere andere Verbrechen konnten ihm nicht bewiesen werden, denn sie und da verfolgt das Glück auch den Verbrecher.“ Der Gerichtshof verwarf einstimmig die von Oberst Mola und Genossen verlangte Verteidigung Banini's.

Wallis. Legten Dienstag Morgen ist in Sitten urplötzlich eine alte Mauer in der Gerberstrasse theilweise eingestürzt und hat eine Person unter ihrem Schutt begraben.

Die Zahl der Auswanderer des Kt. Wallis im Jahre 1879 hat alle Erwartung übertroffen; besonders da man glaubte das Auswanderungsfieber sei in den letzten Jahren ziemlich abgeklungen.

Die Zahl der Ausgewanderten beläuft sich auf 84, worunter 19 Frauenspersonen. Die Mehrzahl derselben haben in Südamerika ihre neue Heimath gefunden.

Neuenburg. Der Dampfer „Gaspard Escher“ ist am 28. ds. durch das Dampfboot „Hallwyl“ glücklich aus seinem Sandbette bei Stäfs befreit worden, wo er seit dem 5. Decbr. v. J. festlag. Der „Gaspard Escher“ war bei seiner Ankunft im Hafen von Neuenburg festlich besalbt und er scheint bei seiner Ueberwinterung im Eise nicht beschädigt worden zu sein, da er drei große Fahrzeuge im Schlepptau führte, die mitgeholfen hatten, ihn flott zu machen. Leider haben die ihm verschollenen Herbst unternommen Baggerarbeiten im Neuenburger Hafen in Folge des fortwährend niedrigen Wasserstandes nur ein ungenügendes Resultat ergeben, so daß die Dampfschiffe jetzt im Bassin vor dem Hotel „Bellevue“ anlegen müssen. Es wird deshalb nöthig werden, die Baggermaschine an einem anderen Platz aufzustellen, wo ihre Masse den ein- und auslaufenden Schiffen nicht im Wege steht.

Genf. Eine Erklärung der russischen Flüchtlinge Dragomarov und Jouowsky im „Mot d'Ordre“ besagt, daß in Genf keineswegs der Sitz des revolutionären Zentralkomitees sei, welches unmöglich so entfernt von Rußland operiren könnte. Es bestehe in Genf lediglich

Fenilleton.

Maria zu Lewi.

Wenn im Frühlinge wieder Alles grünt und blüht, die Alpenfirnen vom Morgenrothe vergoldet, majestätisch niederblicken, und die Lerchen- und Tannenwälder verjüngt einen neuen Schmuck anziehen, da treibt's den Städter hinaus aus den Räumen, indem ihm seine Theater und Winterbelustigungen verleiden. Er sehnt sich nach den Bergen und der frischen Alpenluft; im Waldesgrün möchte er ruhen und am Fuße der Gletscher mit dem Hirtenknaben den klaren Quell vom Fels herausstrinken, dort bei den Sennen ist's heimelig, ist's einem recht wohl, wenn in der Morgenfrühe die Kuhreihen erschallen, Abends das Alpenhorn von Berg zu Berg ertönt und ein trautes „gute Nacht“ von Hütte zu Hütte ruft. Da erweitert sich die Brust, es hebt sich die Seele auf der Begeisterung Schwingen leichter empor und fühlt sich gestimmt zu frommen, höhern Gefühlen. Ach! im Gewühle des Alltagslebens, im Wogen und Treiben der großen Welt wird man so

leicht hingerissen vom Zeitgeiste und gar Mancher geht an Geist und Körper zu Grunde. Mit dem Dichter ruft daher Mancher aus:

„Ach aus dieses Thales Gründen
Die der kalte Nebel drückt,
„Könnst' ich doch den Ausgang finden
„Ach wie fühlt ich mich beglückt.“

Deshalb ist es gar oft geistig und körperlich wohlthuend, wenn man auf einige Wochen fern vom Geräusch der Städte harmlos und ungestört die stillen Freuden des Alpenlebens genießen kann. Es gibt darum in unsern Alpen manche solcher Sommerfröhen, wohin die Reisenden hinziehen, um reinere Luft einzuathmen, Ruhe zu genießen und die schöne Natur zu bewundern, die eben da ihre Wunder und Herrlichkeiten entfaltet. Wie aber die weiße Vorhangung alles zum Festen leitet, so weiß sie auch eben jene einsamen und abgelegenen Stellen zum Schauplatz ihrer wunderbaren Wirksamkeit auszuwählen. Auf dem Berge lehrte der göttliche Meister die Schaaeren und nährte daselbst die hungernde Menge; dort entfaltete er seinen Jüngern den Glanz seiner Herrlichkeit und dort fesselte er ihre Sehnsucht nach dem himmlischen Reiche. Wiewohl wird es daher dem Wanderer wenn er nach mühsollem Ansteigen die Anhöhe

des Berges erreicht und da ein hölzernes Kreuz erblickt, an dessen Stamm er sich anlehnen kann. Scheint es ihm nicht ein Vot zu sein aus höhern Welten, der ihm freundlich zuninkt: „Müder Wanderer, ruhe aus und blicke hinab in die Tiefe, wo du keine bleibende Stätte mehr hast, und schaue hinauf in die Höhe, wo deiner Wanderung höchstes Ziel dir glänzt! Vergiß es nie, sondern ringe darnach mit edlem Streben.“ Welch wohlthuenden Eindruck macht es nicht auf das gläubige Gemüth, wenn man auf hoher Alp, wo Gottes Odem weht und in dem geheimnißvollen Waldesdunkel ein Bethäuslein eine der Himmelskönigin geheiligte Kapelle antrifft, wo Jahrhunderte frommer Erinnerung und himmlischen Segens auf den Wanderer herabblitzen. Sie schimmern da als stumme Zeugen der Liebe und Allmacht Gottes, als ehrwürdige Denksteine der Frömmigkeit und des Glaubens der Ahnen. Das kleine Aberglöcklein das in der Morgendämmerung und in der stillen Abendruh den frommen Sennen an seine Christenpflicht mahnt, tönt es nicht wie Geistesflüster an unser Ohr und sagt uns: „Vom Aufgang bis zum Niedergange hat die Sonne der Gerechtigkeit die alte Nacht verschucht und Licht und Wärme, Heil und Trost

eine Gesell-
Flüchtlinge
— Der
einen Gesell-
bläherige
ten ändern
soldungen
anwalt, U
präsidenten
Fr. und d

Frank
beit. D
in zwei
Artikel
gesetztes,
Das gena
That (ber
That der
vergangen
französisch
wusste, al
dessen M
in Bern
herkömmli
Horn. G
und fand
großen
staatlich
einfacher
unterricht
das Rech
ihre Kind
die Schu
sagte: La
der konsti
grüßt, we
vertrat.
folgung
Geistlich
kales Pha
und die
ist nicht
steht er
Apostel
gehört.“
Wenn'
— P
veröffentl
Jesuiten

überall
oder drei
da bin i
dann au
denkapell
schluchter
fern von
Wäldern
besonders
des altwä
ten in d
samem G
Anliegen
Schuß u
und Pre
die Fürt
für alle
merthale
Unter
tons Fr
die Fürt
ausgero
mung g
der Pa

1877 stand er unter
des gegen einen
angeklagt wegen
1879 wurde er neu-
gen Verwundung
rere andere Ver-
bewiesen werden,
3 Glück auch den
hof verwarf ein-
la und Genossen
s.

g Morgen ist in
auer in der Ger-
t und hat eine
begraben.

r des St. Wallis
tung übertroffen;
Auswanderungs-
en ziemlich abge-

erten beläuft sich
ndpersonen. Die
Südamerika ihre

mpfer „Gaspard
das Dampfboot
m Sandbette bei
er seit dem 5.
Gaspard Escher“

Dafen von Neuen-
scheint bei seiner
beschädigt worden
zeuge im Schlepp-
hatten, ihn flott
ihm verflorenen

gerarbeiten im
des fortwährend
in ungenügendes
Da mpf schiffe
Hotel „Bellevue“

deshalb nöthig
an einem anderen
asse den ein- und
im Wege steht.

ber r u s s i s c h e n
w und Jouowsky
f in Genf keines-
en Zentralkomitee

ernt von Russland
in Genf lediglich

in hölzernes Kreuz
sich anlehnen kann.
dote zu sein aus
eundlich zwinnt:
s und blide hinab
bleibende Stätte
f in die Höhe, wo
Ziel dir glänzt!
barnach mit edlem
den Eindruck macht
emüth, wenn man
Obem weht und
deshdunkel ein Bet-
fönigin geheiligte
ndete frommer Er-
Segens auf den
schimmern da als
d Allmacht Gottes,
r Frömmigkeit und
Das kleine Ab-
endämmerung und
frommen Sennen
t, wnt es nicht wie
yr und sagt uns:
e alle Nacht ver-
me, Heil und Trost

eine Gesellschaft zur Unterstützung russischer
Flüchtlinge.

Der Große Rath hat in dritter Lesung
einen Gesetzesentwurf angenommen, der die
bläherige Gerichtsorganisation in einigen Punk-
ten ändert. Wir erwähnen daraus, daß die Be-
setzungen etwas hinaufgesetzt wurden: Staats-
anwalt, Untersuchungsrichter und die Gerichts-
präsidenten erhalten 5000 Fr., die Richter 4500
Fr. und die Substituten 3500 Fr.

Ausland.

Frankreich. Schulsachen und Frei-
heit. Die liberale „Züricher Post“ bespricht
in zwei gründlichen Leitartikeln den samofen
Artikel sieben des französischen Unterrichts-
gesetzes, welcher vom Senat verworfen wurde.
Das genannte Blatt schreibt: „Wir halten die
That (der Verwerfung) trotz Allem für eine
That der Freiheit. Wir bedauerten schon im
vergangenen Sommer, daß die Regierung der
französischen Republik nichts Besseres zu thun
wusste, als einen religiösen Krieg anzufangen,
dessen Mißerfolg man soeben in Deutschland,
in Bern und Genf gesehen hatte. Aber der
herkömmliche Liberalismus blies in sein breites
Horn. Er blies zum Sturm gegen die „Pfaffen
und fand, wie immer, wenn das geschieht, einen
großen Heerbann. . . Ist ein Ordensmann
staatllich nicht als solcher anerkannt, so ist er
einfacher Bürger; warum soll er denn nicht
unterrichtet dürfen (wie alle andern Bürger
das Recht dazu haben), wenn die Eltern ihm
ihre Kinder schicken wollen und wenn der Staat
die Schule beaufsichtigen kann? Jules Simon
sagte: Lacordaire wurde 1848 auf der Tribüne
der konstituirten Versammlung mit Beifall be-
grüßt, weil sein Mönchsgewand eine Freiheit
vertrat. Schon Cavour hat gesagt: die Ver-
folgung sei das beste Mittel, den Einfluß der
Geistlichkeit zu vermehren. Ich will kein klerik-
ales Phantom. Ich will nichts als die Freiheit
und die Kraft der Freiheit! . . . Jules Simon
ist nicht unser Mann; aber in dieser Frage
steht er auf der Höhe der Zeit; er hat sich zum
Apostel einer Idee gemacht, welcher die Zukunft
gehört.“

Wenn's ernst gemeint ist, treffliche Worte!

Paris, 30. März. Das Amtsblatt
veröffentlicht ein Dekret Grévy's, wonach die
Jesuiten innerhalb drei Monaten ihre Gesell-

überall hinausgegossen; und wo immer zwei
oder drei in meinem Namen versammelt sind,
da bin ich in ihrer Mitte.“ Das erklärt uns
denn auch wieder die Erscheinung so vieler Gna-
denkapellen auf Bergen und in entlegenen Thal-
schluchten. Die gläubigen Christen, die oft
fern von der Pfarrkirche zerstreut in einsamen
Wäldern wohnen, wollten zu allen Zeiten, aber
besonders zur Zeit der Glaubenswärme und
des altväterlichen Frommsinnes geheiligte Stät-
ten in der Nähe haben, wo sie sich zu gemein-
samem Gebete versammeln oder in besondern
Anliegen hinführen könnten, um bei Jenem
Schutz und Hilfe zu suchen, der alle Leidenden
und Preßhaften zu sich geladen, und zwar durch
die Fürsprache derjenigen, welche auf Golgotha
für alle Kinder der Gnade, die in diesem Jam-
merthale walden, Mutterstelle übernommen hat.

Unter den zahlreichen Gnadenorten, des Kan-
tons Freiburg, an denen der Allerhöchste auf
die Fürbitte der Allerheiligsten Jungfrau durch
außerordentliche Gebetserhörungen seine Erbar-
mung geoffenbaret hat, ist Maria zu Lewi, in
der Pfarrey Netivue, nicht die letzte.

(Fortsetzung folgt.)

schaften aufzulösen und ihre Etablissements zu
verlassen haben. (Diese Frist wird bis zum
31. August 1880 für jesuitische Schulanstalten
verlängert.) Ferner ein Dekret, wonach alle
unerlaubten Kongregationen innerhalb drei
Monaten um Erlaubniß einkommen müssen.
Bezüglich der Männerkongregationen werde ein
Gesetz das Nähere bestimmen. Bezüglich der
Frauen wird ein Gesetz oder Dekret mit Genehmi-
gung des Staatsrathes erlassen. Die Genossen-
schaften haben die Namenlisten aller Mitglieder
mit Angabe der Nationalität einzureichen, sowie
das Inventarium ihres Vermögens.

Rußland. Der Zar hat dem Fürsten
von Bulgarien einen Dampfer, mehrere
Krupp'sche Geschütze, sowie 40,000 Gewehre
geschenkt.

Dem „Figaro“ wird aus London
telegraphirt, daß die nihilistischen Komites ein
neues Attentat gegen den Kaiser Alexander
und den General Loris Melikoff vorbereiteten;
sie würden sich der Dynamitbomben und Explosions-
maschinen bedienen, welche in London und in
der Schweiz fabrizirt werden. Die russische
Regierung sei von diesen verbrecherischen Anschlä-
gen unterrichtet.

Amerika. Der Streik und die Arbeits-
sperre unter den Piano-Fabrikarbeitern
New Yorks haben mit einem Siege der Arbeiter
geendet, da die meisten Fabrikanten ihre Arbeiter
bedingungslos wieder aufnahmen.

Kanton Freiburg.

Herzerg. Von hier wird dem „Murtensbieter“
geschrieben:

Legten Samstag Nachmittag, zwischen 3 und
4 Uhr, ertönten in hier die Feuer signale.

Es brannte im benachbarten Wylerolligen,
und als unsere Hülfsmannschaft mit der Spritze
ankam, stunden schon 5 große Gebäude in hellen
Flammen, nämlich: das Wohnhaus des
St. Baumann, Schuster (Vater und Sohn
angehörend), wo das Feuer auf eine bis jetzt
noch unbekante Weise entstand; dasjenige der
Wittwe des Joh. Niz; das große Doppelhaus
der Gebr. Samuel und Rudolf Niz; das
Schulhaus, und endlich das über hundert
Schritte von der eigentlichen Brandstätte ent-
fernte Ziegelhaus des Benedict Stooß. Die
Einäscherung dieses letztern Gebäudes ist uns
wiederum ein Beispiel, daß bei besondern Zu-
fällen und Windrichtungen (der Wiswind war
vorherrschend) selbst Gebäude dem Schicksal
nicht entgehen, wenn man sie auch außer aller
Gefahr glaubt; denn zwischen der erwähnten
Brandstätte und dem Hause des Benedict Stooß
befinden sich eine Menge Obstbäume und selbst
ein Wohnstod, der unverfehrt blieb.

An Lebwaare ist dem St. Baumann verbrannt:
Ein junges Kind, ein 1/2 jähriges Kalb, 5
Schafe und ein Mutterschwein, das 10 Ferkel
bei sich hatte. Die übrige Lebwaare konnte
gerettet werden. Versichert waren Alle, bis
auf eine einzige Familie.

St. Baumann Sohn eilte noch spät in das
brennende Haus, in welchem er noch seine
franke Schwester glaubte. Dieselbe war jedoch
bereits gerettet; der Bruder aber verbrannte
sich auf schauerliche Weise. Nach dem Aus-
sagen des Arztes soll er außer Lebensgefahr
sein, so daß bei dem gräßlichen Unglück jeder
der Betroffenen getrost mit Schiller ausrufen
kann:

Was Feuersmacht mir auch geraubt,
Ein süßer Trost ist mir geblieben:
Ich zähle die Häupter meiner Lieben,
Und sieh', mir fehlt kein theures Haupt!

Tafers. (Eingef.) In Obermaggenberg,
Gemeinde Alterswyl, hat sich den 29. März
ein Mann Namens Wolf, von Epfex, Kant.
Bern, mit einem Vetterlsgewehr durch den Kopf
geschossen. Der Tod mußte augenblicklich er-
folgen. Sein schwermüthiger Zustand, und wohl
auch Mangel an religiöser Ueberzeugung und
schließlich eine sehr schmerzhaftige Rücken-
zündung, haben den sonst harmlosen Menschen,
Protestanten, zum traurigen tragischen Ende
gebracht. —

„Sorget, daß Religion in's Land kommt,
würde der „Heldenkaiser“ sagen.

Gegen Ende des Monats Jänner, begab
sich Theodor Muntwyl, Coiffeur von Wohlen
(Kt. Aargau) in Begleitung eines Metzgers
desselben Dorfes auf die Reise nach Freiburg,
um da einige alte Freunde zu besuchen. Der
Metzger kehrte allein nach Wohlen zurück, der
Coiffeur blieb zum größten Besremden lange
aus und endlich schöpfe man ernste Besorgnisse
und ließ nachfragen. Der Metzger bekannte
nunmehr daß sie sich wegen eines Wortzwistes
auf der Heimreise von einander getrennt hätten
und Muntwyl sich nach Solothurn begeben
haben müsse.

Bis dato sind alle Nachforschungen nach der
Person Muntwyls erfolglos geblieben und
Alles läßt vermuthen daß derselbe im Besitze
einiger Werthschriften das Opfer eines Ver-
brechens geworden ist.

Das Oberamt von Bremgarten verspricht
Demjenigen, welcher die Leiche des Fr. Munt-
wylers aufzufinden im Stande ist, oder wenig-
stens bestimmte Aufschlüsse über sein Ver-
schwinden zu geben vermag, eine Belohnung
von 100 Franken.

Die Blätter sind ersucht hievon Notiz nehmen
zu wollen.

In der Mitternacht von Mittwoch auf Don-
nerstag ist Fräulein Gräfin Natalie von Affry
im Alter von 77 Jahren gestorben.

Ihr Leben hatte sie ganz dem Wohlthun
geweiht, mit unerschöpflicher Großmuth nahm
sie Theil an allen Werken der Nächstenliebe,
und die Armen verlieren in ihr eine große
Wohlthäterin. Möge sie der Himmel für Alles
tausendfältig belohnen!

Landwirthschaftliches.

Knochendünger.

Die Landwirthe sind über die verschiedenen
Arten des Knochendüngers, über die Wirkungen,
wie über Werth und Bedeutung desselben ver-
schiedener Meinung. Zur Aufklärung über
diesen Gegenstand dienen folgende Zeilen.

Mit Anfang dieses Jahrhunderts fand der
Knochendünger zuerst in England seine Ver-
wendung; die Verbreitung machte sich schnell
und hat so große Dimensionen angenommen,
daß er hier schon seit Jahrzehnten allgemeine
Anwendung gefunden.

Die Bedeutung des Knochendüngers ergibt
sich aus seinen wichtigen Bestandtheilen —
Kalk, Phosphorsäure und Stickstoff — und
demnach die Verwendung bei kalkhaltigen, phos-
phorsäurehaltigen und stickstoffhaltigen Pflanzen,
besonders zur Körnerbildung der Getreide, Mais,

Erbfen, Wicken, Bohnen, wie zu Luzerne, Esparsette, Klee, Tabak, Hanf, Raps, Rüben und Kartoffeln. Die Wirkung des Knochendüngers ist im Boden von mittlerer Bindigkeit am größten, weil es bei stark bindigem Boden an Wärme, bei leichtem Boden an Feuchtigkeit fehlt, welche beide Eigenschaften zur Auflösung des Knochendüngers notwendig sind. Neben der Form — Feinkörnigkeit oder Grobkörnigkeit — unterscheidet man vier Arten Knochendünger, nämlich:

1) **Rohe n Knochendünger**, von rohen, unpräparirten Knochen, wie sie direkt von den Thieren und aus der Küche kommen.

2) **Gedämpfte n Knochendünger**, durch Wasserdämpfe zur leichter Pulverisirung mürbe gemacht; unveränderter Inhalt, schnellere Wirkung.

3) **Gebraunete n Knochendünger**, Herstellung durch Ausglühen der Knochen im Ofen zur leichtern Pulverisirung und Schnellwirkung; Abschwächung des Düngerhaltes in Verlust des Stickstoffs in Folge Verbrennung des Leim- und Fettgehaltes.

4) **Aufgeschlossene n Knochendünger**, Superphosphat-Darstellung durch Vermengung von gepulverten Knochen mit einer Mischung von 30 Proz. Schwefelsäure und 15 Proz. Wasser zu einer Masse, die mit weiterer Vermengung von feinem, trockenem Knochenmehl getrocknet wird. Verbindung der Schwefelsäure mit Kalk zu Gyps, daher veränderter Inhalt, aber nicht Verminderung des Düngstoffes; Leichtlöslichkeit, daher schnelle Wirkung. Bei den meisten Kulturpflanzen anwendbar, besonders bei den phosphorsäure- und kalkhaltigen, wie Weizen, Erbsen, Bohnen, Raps, Rüben, Hanf, Flachs, Klee, Esparsette und Luzerne. Verwendung in jedem, nur nicht in kaltem Boden; von der Wirkung des gedämpften Knochendüngers.

Daraus ist leicht zu ersehen, daß von diesen vier Arten der gebrannte Knochendünger den schwächsten Düngergehalt besitzt und von schwächster Wirkung ist; schwerer aber ist es, zu sagen, welcher Knochendünger der beste sei. Verlangt man einen Dünger nur für eine Kultur, so wählt man selbstverständlich eine schnellwirkende Art, wie gedämpften und aufgeschlossenen Knochendünger. Unter dem rohen Knochenmehl ist das feinkörnige von schnellerer Wirkung, als das grobkörnige. Will man aber einen Dünger von nachhaltiger Wirkung, für 3 oder 4 Jahre, wie z. B. zu Weizen, Korn oder Roggen mit nachfolgendem Klee, Esparsette oder Luzerne, dann wähle man rohen, grobkörnigen Knochendünger, weil es vorthellhafter ist, die Wirkung des Düngers sei zu Getreide nicht zu stark, weil sonst die ganze Erndte sammt der Grassaft leicht verdorben wird, dann aber stark nachhaltig für die Graskulturen, weil hier die Düngung nie zu stark sein kann, da man das gelagerte Gras zu jeder Zeit abschneiden und verwenden kann. Auch darüber sind die Landwirthe nicht einig, ob das Knochenmehl aus den Fabriken oder aus unsern Stampfereien empfehlenswerther sei. Die Fabriken sind in Verdacht, daß sie mit den wirklichen Düngstoffen andere Stoffe, Nichtdüngstoffe, wie Thon und Sand, in verschiedenen Verhältnissen vermengen und als ächte Waare verkaufen. Auch macht man den Fabriken den Vorwurf, daß sie ausgeleimte, ausgefottene und gebrannte Knochen aus den Leimfabriken verwenden und als ächten rohen Knochendünger in den Handel geben. Die Fabriken können sich jedoch vor diesem Verdacht dadurch schützen, daß sie ihre Fabrikate der Kontrolle einer chemischen Untersuchung unterstellen. Dieses dient als bessere Empfehlung für die Waare, welches sich die Käufer merken sollen. Auch die Knochenstampfer sind von solchem Betrage nicht freizusprechen. Auch sie können nichtdüngende Stoffe beimischen; auch sie können schlechte Knochen verwenden. Die besten Geschäfte machten sie damals, als die Landwirthe von dem Wahn befallen waren, dasjenige Knochenmehl sei das beste, das so saftig sei, daß man es ballen könne, wie den Thon, und beim Wallen das Fett zwischen den

Fingern hinausschleife. Die Stampfer bespritzten das trockene Mehl so stark mit Wasser, bis es diese vorzügliche Eigenschaft hatte, und hatten eine Gewichtszunahme ihres Fabrikates von 20 bis 40 Proz. Jetzt aber geht's nicht mehr. Die Landwirthe wissen jetzt, daß je trockener die Waare, desto wohlfeiler sie sei, weil das Wasser keinen düngenden Stoff, also hier keinen Werth habe. Das ist der beste und nachhaltig wirkende rohe Knochendünger, der von guten Knochen aus Küche oder Metzgerei ohne Beimischung von fremdartigen Stoffen fabrizirt und wohl getrocknet abgegeben wird, gleichgültig von welcher Siebung und ob aus Fabriken oder Stampfereien. (Emmenth. Blatt.)

Redaktion von J. B. Huber

Getreidebericht von Romanshorn, 30. März 1880.

	per Allogentner	
Kaschisch-ungarweizen	Fr. 35 —	bis Fr. 35 50
Primaweizen	„ 34 50	„ 34 75
Guter Weizen	„ 33 75	„ 34 —
Geringere Weizen	„ 30 —	„ 31 50
Russischer Weizen	„ 35 —	„ 35 50
Gafer	„ 18 —	„ 22 —
Gerste	„ 26 —	„ 28 —
Roggen	„ 23 —	„ 25 —
Ma s	„ 22 —	„ 25 —

Unveränderte, schwach behauptete Preise.

Marktbericht von Bern vom 30. März 1880.

Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte sind
 Dinkel, 150 Liter Fr. 13 bis Fr. 16; Haber, 150 Liter Fr. 13 50 bis Fr. 17 50; Kernen 100 Kilo: Weizen, hiesiger Fr. 30 bis Fr. 32 —; Roggen, 15 Liter Fr. 2 30 bis Fr. 2 50; Gerste, 15 Liter Fr. 2 20 bis Fr. 2 50; Erbsen, 15 Liter Fr. 4 — bis Fr. 4 20; Weizen, 15 Liter Fr. 3 60 bis Fr. 3 80; Bohnen, 15 Liter Fr. 4 — bis Fr. 4 20; Haberkerne und Habermehl, 15 Liter Fr. 6 50 bis Fr. 7 20. Butter in Wägen Fr. 2 20 bis 2 35 per Kilo, im Detail Fr. 1 25 bis Fr. 1 35 per halbes Kilo, Eier 10 Stück für 60 Ct. Gemüsesort: Kartoffeln 45 Ct. per 5 Liter 10 — bis 11 Fr. per Sack; Kapsel saure 40 Ct. süße 35 Ct. per 5 Liter; Birnen 30—40 Ct. per 5 Liter.
 Holz, kuhenes per 3 Eter Fr. 48—52, kannedes Fr. 32—34; Stroch per Bentner, Fr. 3; Sen per Bentner Fr. 3—3 50.

Eigenschaftssteigerung

Dienstag, den 6. April, von 2 Uhr Nachmittags an, wird in der Pinte zu Kl. Böfingen das Heimwesen der Eheleute **Nappo** bestehend in einem Wohnhause (alte Pinte) mit 3 Hektaren 23 Aren Wies-Ackerland an eine Verkaufssteigerung gesetzt werden. (94)

Zum verkaufen.

Ein großes Schwungrad von 1 Mr. 50 Durchmesser sammt Gestell, so wie mehrere Kommoden, Sessel, Labourets etc.

Arnold

(95) Schmiedgasse Nr. 125.

Ein Jüngling

deutscher Herkunft mit guten Kenntnissen ausgerüstet sucht in einem Geschäfte der französischen Schweiz irgend eine Stelle auf ein oder zwei Jahre, um sich die französische Umgangssprache anzueignen.

Ein Holzhandel oder dergl. wäre am erwünschtesten.

Näheres zu erfragen bei der Expedition dieses Blattes.

Gyps zum Säen

von Prigny, erste Qualität.

Sich zu wenden an die Bahnstation Dübingen (92)

Dr. Favre

Chirurg und Geburtshelfer hat sein Sprechzimmer im Hause des Hrn. Theraulaz-Chiffelle, Nr. 148, Lindenplatz in Freiburg eröffnet. (91)

Bekanntmachung.

Die nicht convertirten Staatsobligationen, deren Zinscoupon Ende März fällig wurde, sind bis zu diesem Datum in der Kasse des Generaleinnehmers in Freiburg zurück zu bezahlen. Diese Titel hören vom 31. März 1880 an auf, Zins zu tragen.

(93) Die Finanz-Direktion.

Grabkreuz und Grabstein

in großer Auswahl findet man sehr billig im Laden Nr. 169, Kaufmannengasse bei **Gottfr. Grunfer.** (51)

Bleiche

natürlicher Leinwand auf der Wiese.

Von heute an, nehmen wir Leinwand zum Bleichen auf der Wiese an, dergleichen Hanf und Flachs. Sorgfältige Bedienung. Sich zu wenden an **Hrn. Peter Oberfon**, Ublage in Nr. 50, Remundgasse, auf der Schützenmatte im Zollhaus, in Nr. 202, Murtengasse, neben der Metzgerei Basel, in Freiburg. (63)

Fast umsonst

Zu Folge Liquidation der jüngst falliten großen Britannia-Silber-Fabrik werden folgende 45 Stück äußerst gelegene Britannia-Silber-Gegenstände für nur 16 Franken als kaum des vierten Theiles der Herstellungskosten, also fast umsonst, abgegeben und zwar:

- 6 Stück vorzügl. gute Tafelmesser, Britannia-Silberbest und Silberstahlklingen.
- 6 „ Gabeln, feinstes Britannia-Silber,
- 6 „ schwere Brit.-Silb. Speiseflößel,
- 6 „ Brit.-Silb. Kasser- oder Theelöffel bester Qualität,
- 1 „ maßiger Britanniasilber Oberschöpfer.
- 1 „ schwerer Brit.-Silber Suppenschöpfer,
- 6 „ feine Brit.-Silber Messerleger,
- 6 „ Oukria-Lassen, fein ziselirt,
- 1 „ Britannia-Silber Salon-Tischglocke mit Silberton,
- 1 „ massiv Brodtsorb durchbrochen
- 3 „ Brit.-Silber Eierdreher
- 2 „ effektvolle Britannia-Silber Salon-Tafel leuchter,

45 Stück. Alle hier angeführten 45 Stück solide und praktische Britannia-Silber-Waaren kosten zusammen nur 16 Franken. Das Britannia-Silber ist das einzige Metall, welches ewig weiß bleibt und von dem ächten Silber selbst nach 20jährigem Gebrauch nicht zu unterscheiden ist, wofür garantiert wird. — Adresse und Bestimmungsort: Blau und Kann, General-Depot der Britannia-Silberfabriken Wien (Oesterreich). Versandt gegen Postnachnahme (Postvorschuß) oder Geldeinfindung. Zoll- und Postspesen sehr gering. (66) (M.-N. 10,774)

Nur Fr. 4

kostet bei mir eine garantierte Pariser Weckeruhr mit fein fasonirtem und bronfirtem Gestell Gang und Weckerwerk haben je besondern Trieb; dieselbe Uhr ohne Wecker Fr. 3.

J. Brunner, Uhrendepot in Basel. (73)

Die „Ganisius-Stimmen“

Organ des Werkes vom hl. Franz von Sales und nach Wunsch des Generaldirektors P. Kamliere Organ des Gebetsapostolates für die Schweiz. 16 Seiten in Quartformat. — Preis jährlich 2 Franken, franko.

Ebendasselbst können bezogen werden Monatsbogen für den Rosenkranz des Gebetsapostolates, nach Wunsch des Generaldirektors genau nach dem Französischen, per Bogen à 1 Fr. 20, franko.

F

Freib

Jährlich
Halbjähr
Vierteljähr

Ein

Neulich
Broschüre

das sozial
Wir fönn

Lesern das
Der „Be

Die W
würdiges

König, I
Wohlgefa

Verblehen
schen Leb

in sich d
gepaart r

Kirche h
besondere

der erster
unter de

geworden
zu Chre

nicht me
sondern

durch G
Schuld,

ist sie b
mal ein

Klöster,
sind zu

man nu
thätig

in die S
Kirche

damit si
Diebe r

gezieler
obligat

ausgetr
Geistes
des G
die Ger
die zah
Wasser
Schwei
und ta
in un
die un
Jedem
vor ei
Wahrh
epidem